

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Bestellung durch die Ausleger vierteljährlich 3,00, monatlich 1,30 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepackte Zeile oder deren Raum 60 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 149.

Montag, den 30. Juni 1919.

26. Jahrg.

Laßt Euch nicht verwirren!

Die Zeit scheint gekommen zu sein, in der die fortgesetzten Wählerreien und politischen Agitationen der linksradikalen Kreise Früchte tragen. Seit Monaten schon wird in allen Orten des Reiches und fast in allen Fabriken fieberhaft daran gearbeitet, die Arbeiter mit Unzufriedenheit gegen alle öffentlichen Einrichtungen in politische Aktionen umzumünzen.

Die Märzunruhen in Berlin — schreibt der „Vorwärts“ — begannen auch mit Plünderungen und wilden Exzessen, die aber organisch sich zu regelmäßigen Straßenkämpfen mit politischen Zielen entwickelten und die von politischen Parteien geleitet wurden.

Der normale Gang der Arbeit für die politische Umsturzpropaganda beginnt mit der Scheinbar rein gewerkschaftlichen Agitationsarbeit. Die Arbeiterschaft und die Angestellten wurden zunächst mit allen Mitteln der Propaganda, mit Verbitterung über ihre wirtschaftliche Lage erfüllt. Wenn die Leidenschaften zur Siedehitze gesteigert sind, dann wird eindringlich an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter appelliert und ihnen erklärt, daß die Solidarität für alle proletarische Aktionen, auch wenn sie politischer Natur sind, geliebt werden müsse. Die Propaganda ist häufig geistlich und man hofft mit ihr das Ziel des inneren Umsturzes in Deutschland erreichen zu können.

Der Solidaritätsbegriff wird hier mißbraucht. Man kennt die Handkraft, die das Wort „Solidarität“ auf die Arbeiterschaft ausübt. Und man hofft aus diesem Umstände Nutzen zu ziehen, um das Durchdringen in Deutschland vollständig zu machen. Solidarität im gewerkschaftlichen Kampfe ist aber etwas ganz anderes als Solidarität für politische Kämpfe. Letztere entfällt aber ohne weiteres, wenn die Kampfziele mit der Überzeugung der Arbeiter und mit ihrem Gewissen in Widerspruch stehen. Einem S.-P.-D.-Arbeiter zuzumuten, sich für kommunistische Kampfziele einzusetzen, heißt größten Gewissenszwang ausüben. Dagegen müssen sich die Arbeiter mit aller Kraft wehren. Laßt Euch nicht verwirren durch solche Schlagworte. Mißtraut allen, die Euch für ihre ehrgeizigen Pläne mißbrauchen wollen.

Es gibt Elemente von links und solche von rechts, die an der Vermittlung der Waffen ihr Süppchen kochen wollen. Wer von beiden Richtungen auch durchkommt, das Resultat wird der von allen gesüchtete Zusammenbruch im Innern, Bürgerkrieg und Verhungerung des Hungers sein.

Deutschland steht unter dem Druck der größten Niederlage, die je von unbarmherzigen Feinden einem Volke bereitet worden ist. Jetzt müssen alle guten Kräfte im Lande zusammenbehen, um uns aus dem Unglück herauszuarbeiten. Jetzt ist Einigkeit, Geschlossenheit und Arbeit, einige, ungestörte Arbeit an allen Plätzen voran. Wenn jetzt die innere Front zerbricht, dann müssen Zustände wie in Rußland und Österreich eintreten, in denen gerade für die Kernsten im Volke alles verloren geht, was ihnen noch Schutz für ihr Leben sein kann.

Arbeiter, laßt Euch nicht verwirren! In der Zeit bitterster Not Deutschlands darf keinen Augenblick das Gefühl für den richtigen Mittelweg abhandeln kommen. Die Kühle des Kopfes und die Schärfe des Verstandes muß stärker bleiben als die dumpfe Hitze künstlich wachgerufener Leidenschaften.

Die Hezer von links erklären offen, daß die Forderungen gewisser großer Arbeiterkategorien, die z. B. bei den Eisenbahnern weit mehr ausmachen, als der gesamte Jahresetat des Deutschen Reiches vor dem Kriege, gar nicht erfüllt werden können. Trotz dieses Bewußtseins wählten sie demagogisch weiter, um den Konflikt herbeizuführen, in dem die Irregelmäßigkeiten fremden politischen Parteien, lassen dienen sollen.

Streiks unter den Verkehrsarbeitern wie unter den Arbeitern anderer lebenswichtiger Industrien werden geführt. Ein Eisenbahnstreik, der alle Bahnhofsbetriebe stilllegt, müßte sofort die Ernährung in Frage stellen. Dagegen muß jeder Front machen, der einen Funken Verantwortlichkeitsgefühl in der Brust hat.

Bei der Situation, in die man uns jetzt mit Gewalt hineintreiben will, muß die nächste Gefahr eine Diktatur von links sein. Als Reaktion darauf ist eine Diktatur von rechts nicht von der Hand zu weisen. Beide Formen bedeuten aber Bürgerkrieg, Blut und Zerstörung. Das muß die Regierung verhindern! Das Lebensinteresse der Millionen unseres Volkes fordert das. Mit jeder Hand wird sie in diesen Stürmen das Staatsruder führen müssen. Hier gibt es kein Schwanken, kein langes Beraten. In der Stunde der Not müssen alle Mittel der Rettung rasch angegriffen werden.

Die Regierung wird die klare Mitte in den drohenden Kämpfen halten müssen. Feste Hand gegen alle Gefahren für das Volksganze — das heißt insbesondere auch gegen die Lebensmittelkämpfe und -wucherer. In dieser Haltung muß jeder Arbeitsmann, der die Schwere der Situation Deutschlands fühlt, treu zur Regierung stehen, die in ihrer Mehrheit aus Arbeitern gebildet ist. Denkt fortgesetzt daran, Arbeiter und Genossen, und laßt Euch nicht von gefährlichen Demagogen verwirren!

Am Schreibtisch Ludwig des Fünfzehnten.

Am Schreibtisch Ludwig XV. im Spiegelssaal zu Versailles haben am Sonnabend der Sozialdemokrat Hermann Müller und der Zentrumsminister Dr. Wolf den Versailles Frieden als Geist unterzeichnet. Uebermächtige Gewalt hat ihnen die Feder in die Hand gedrückt und sie gezwungen, diese in das Tintenfaß Ludwig XIV. zu tauchen und namens der deutschen Republik einen Frieden zu zeichnen, der schlimmer ist als Krieg, der Nord ohne Kampf beendet.

Die Zeiten Ludwig XIV. und des XV. sind zurückgekehrt. Der Geist des französischen Raubkönigtums, das die Pfalz und Baden verwüstete und Elßaß-Lothringen dem zerrissenen Rißse wegnahm, sind wieder erstanden. Clemenceau ist der neue Sonnenkönig, und wenn Ludwig XIV. sagt, der Staat bin ich, so mag heute noch seinen Degen in der Sonne funkeln lassen und denken: ich bin die Welt. Deutschland, ohnmächtig, todwund, liegt brennend am Boden. Niederlage und Kapitulation sind vollkommen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat mit aller Kraft das Glor der Niederlage von Deutschland fernzuhalten gesucht. Es ist ihr nicht gelungen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als diesen Frieden zu unterzeichnen. Millionen Deutscher werden angefragt vom deutschen Volke losgerissen, Rest-Deutschland wird mit unerträglichen Lasten bepackt. Bitterste Armut und Not wird auf lange Zeit des deutschen Volkes Schicksal sein. Wir werden aus Klugheit alles daran setzen, diesen Vertrag zu erfüllen, um der Uebermacht und Brutalität der Feinde keine Gelegenheit zu geben, das deutsche Volk noch weiter zu mißhandeln. Aber moralisch bindet uns dieser brutale Gewaltfrieden nicht. Möge der internationale Sozialismus wachsen und der Sinn für Gerechtigkeit in ihm gedeihen, möge er uns den Frieden abnehmen — das wäre für die Menschheit eine endgültige und glückliche Lösung.

In jedem Fall aber werden wir unermüdet gegen diesen Unrechtsfrieden ankämpfen. Der Glaube an die Zukunft des deutschen Volkes und an den Sieg der Gerechtigkeit wird uns trotz des Friedens von Versailles nicht verlassen. Das Recht hat gesiegt, aber der Prozeß der Weltgeschichte geht weiter. Zerrtore Völker stehen wieder auf, ein künstlich getrenntes vereint sich wieder. Wir träumen nicht von einer blutigen Revanche, wie die alldeutschen Narren, die nur ihre Gerechtigkeit am eigenen Leibe erleben, aber wir hoffen und vertrauen unerschütterlich auf den Sieg des Rechts, nicht auf den Sieg, der ganz von selber kommen wird. Uns steht ein Kampf für den Sieg des Rechts, ein Kampf des Geistes, der mit höchster Energie und Inbrunst geführt werden muß, bevor.

Im Spiegelssaal zu Versailles.

Ueber den Vorgang selbst berichtet die Zeitung: Die Zeremonie der Unterzeichnung im Spiegelssaal zu Versailles begann Sonnabend mittag um 3 Uhr. Nachdem sämtliche Delegierte der alliierten und assoziierten Mächte ihre Plätze eingenommen hatten, wurden auch die deutschen Delegierten in den Saal geleitet und zu den für sie bestimmten Plätzen geführt. Der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Clemenceau, erhob sich und erklärte, nachdem die Bedingungen der alliierten und assoziierten Mächte von den Deutschen angenommen seien, ersuche er die deutschen Bevollmächtigten, das Friedensdokument zu unterzeichnen. Er hob hervor, die Unterzeichnung des Friedensvertrages bedeute, daß die Bedingungen in lokaler Weise eingehalten werden müßten. Um 3 Uhr 12 Minuten unterschrieben Hermann Müller und Dr. Wolf als erste den Friedensvertrag. Hierauf unterschrieben der Reihe nach die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte. Kurz vor 4 Uhr war der Akt beendet. Clemenceau hob die Sitzung mit der Erklärung auf, der Friede sei geschlossen. Er ersuchte die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte, zu warten, bis die deutschen Bevollmächtigten sich entfernt hätten. Die Militärmission werde die deutsche Delegation in das Hotel des Rejevorts zurückleiten. Die deutschen Bevollmächtigten verließen darauf als erste den Saal und begaben sich auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, sofort in das Hotel des Rejevorts zurück.

Bei der Unterzeichnung durch die Engländer protestierte Smyth gegen eine Bestrafung des Kaisers und einzelne wichtige Punkte des Vertrages.

Die chinesische Delegation verweigerte die Unterzeichnung und erklärte, sie werde ein Memorandum über ihre Beweggründe veröffentlichen.

Wilson kehrt nach Amerika zurück.

Der amerikanische Präsident ist bereits auf der Fahrt nach den Vereinigten Staaten. Er hielt zum Schluß noch eine seiner üblichen Gerechtigkeitsreden, die wir übergehen können, ohne unsern Lesern etwas Wichtiges vorzuenthalten. Die „Humanität“ widmet ihm u. a. folgende Worte:

Als Wilson in Frankreich landete, glaubte das Volk, daß er seinen großen Gedanken, seinen Botschaften und seinen vierzehn Punkten treu bleibe. Das Volk hoffte, daß er der imperialistischen Begierlichkeit ein Beta der Gerechtigkeit und der Ehre gegenüberstellen würde. Die Enttäuschung ist vollständig. Nach-eigenen Worten Anstrengungen und Kämpfen, in welchen er nur von der sozialistischen öffentlichen Meinung unterstützt war, ließ Wilson ohnmächtig den Imperialismus gewähren. Von dem edlen Problem, welches er der Welt vorge schlagen hat, wurde nichts verwirklicht. Das Völkerrecht, welches er so

laut proklamierte, ist ebenso beschmutzt und verkannt wie 1815 oder nach dem Nifährigen Kriege. Eine Gesellschaft der Nationen, wie sie aus den Erörterungen der Friedenskonferenz hervorgeht, ist ein Spott der internationalen Sicherheit, welche er für ewig begründeten wollte, besteht weniger als je. Clemenceau triumphiert zu recht, denn er jagt, daß morgen noch mehr als gestern die Gefahren des Krieges die Menschheit bedrohen. Wilson diente trotz allem unserer Sache. Wir glauben nicht, daß die gegen Wilson erhobenen Anschuldigungen, es fehle ihm der gute Wille, gerecht sind. Wir glauben, daß Wilson, welcher ein Mann des Studiums und der Philosophie ist, aufrichtig davon träumte, aus diesem Krieg internationale Ordnung und Gerechtigkeit hervorzubringen zu lassen. Seine Niederlage, welche auch diejenige des ganzen, zuwerten anfrichtigen, aber immer ohnmächtigen bürgerlichen Idealismus ist, zeigt allen Völkern und Menschen, daß nur der Sozialismus Ordnung und Brüderlichkeit aufzurichten vermag.

Die Sozialisten gegen eine Siegesfeier.

In der französischen Kammer wurden gegen die Stimmen der Sozialisten für die Siegesfeier 4,3 Millionen Franc bewilligt. In der Debatte protestierte der linkssozialistische Wilson gegen eine Siegesfeier, die einem durch Gewalt und Intrigue zustande gekommenen Vertrage gefeiert. Er wurde niedergeschrien. — Bei der Wahl des Ausschusses zur Prüfung des Friedensvertrages wurden von der sozialistischen Fraktion die Genossen Longuet und Mageras bestimmt. Etwa 30 bürgerliche Abgeordnete haben gegen beide protestiert. Infolge dieses Protestes erhielten Longuet und Mageras nicht genügend Stimmen. Darauf traten sämtliche sozialistische Abgeordnete aus dem Friedensauschuß aus.

Militärische Kundgebung.

Deutschland.

Eine verfehlte Rechtfertigung.

Ein sehr verbreiteter Auszug der Parteileitung der U. S. P. sucht u. a. auch das vorzeitige Annahmegericht der Unabhängigen zu rechtfertigen, durch das die Stellung unserer Unterhändler in Versailles überaus erschwert wurde.

Die Wahrheit befehlen, das Unvermeidliche mit Würde tragen; das wäre manhaft und ehrenhaft gewesen.

Oberflächlich ist es, zu denken, daß die alte Taktik des Gemeinheitskampfes auf die großen Auseinandersetzungen der Stauer übertragen werden könnte. Richtig ist auch vom Gemeinheitsstandpunkt der Glaube, daß das deutsche Volk, das nach und nach das Recht durch ein donnerndes „Unannehmbar“ dem feigen Gegner ein erhebliches Zugeständnis abringen könnte. Das Gerücht, daß die Unabhängigen Sozialdemokratische Partei durch ihre Taktik der deutschen Unterhändler in den Rücken gefallen sei, ist nichts anderes als der flüchtige Versuch, die Unfähigkeit der Regierungspolitik zu bemänteln.

Diese Beweisführung scheitert an der nackten Tatsache, daß den Gegnern doch durch die anfängliche Weigerung Zugeständnisse abgerungen wurden. Der Auszug der U. S. P. spricht daher vornehmlich von „erheblichen“ Zugeständnissen. Aber ist nicht, wenn man schließlich doch unterzeichnen muß, auch das kleinste Zugeständnis ein positiver Gewinn? Es bedeutet daher eine Privatität herdergleichen, wenn man wie die Unabhängigen als Sachwalter eines verkehrten Staatswesens mit Grandseigneurie noch den Gegnern Geschenke machen will.

Die „Humanität“ über die Schuld am Kriege.

Die „Humanität“ veröffentlicht einen interessanten Artikel, in dem sie sich gegen die heuchlerischen Artikel des „Temps“ wendet und auch über die Schuldfrage am Kriege spricht. Der Weltkrieg sei aus dem österreichisch-serbischen Konflikt entstanden und aus dem Willen Rußlands, Österreich zu verhindern, eine Balkanpolitik zu treiben. Frankreich sei in diesen Krieg durch die Allianz mit dem autokratischen Rußland hineingezogen worden. Es habe vor drei Jahren an der Seite des Zaren Nikolaus gekämpft, und erst die Revolution in Rußland habe dem Bündnis ein Ende gemacht. Frankreich habe damals die Gelegenheit verjährt, etwas für die Demokratie zu tun. Gegen den Willen der Entente sei der Krieg zu lange Ausüßer der Gewalt gewesen, um jetzt im Namen des Rechts sprechen zu können. Hauptsache sei, daß die Alliierten während des Krieges von allen möglichen Interessen geleitet gewesen wären, nicht nur von dem Wunsch, Freiheit und Demokratie gegen zu lassen, und schon setzen neue Bündnisse geschlossen, um die befreiende Revolution zu erdroffeln.

Für die Freigabe unserer Kriegsgefangenen

wurde Clemenceau eine Note überreicht, in der um baldige Erklärung gebeten wird, wann, wo und in welcher Zusammenlegung der Zutritt der in Artikel 213 Absatz 1 des Friedensvertrages vorgesehenen Kommission in Aussicht genommen ist.

Die Folgen von Scapa Flow.

Der französische Marineminister sprach sich für eine Entschädigung an Frankreich von 1 1/2 Milliarden aus. Er befürchte, daß trotzdem die Schiffe nur 20 bis 40 Meter tief unter der Wasseroberfläche liegen, es kaum lohnend sei, die ungeheuren Kosten aufzuwenden, die zur Hebung der 47 Schiffe notwendig sind. Es liege außer Zweifel eine starke Schädigung Frankreichs vor.

Ein Dokument völkischer Schande.

Der Volksgesundheitsrat für Danzig und Westpreußen hat einen Aufruf beschloßen, der vornehmlich Widerstand gegen die Auslieferung an die Polen warnt.

Zu diesem Aufruf sagt die „Tägliche Rundschau“, daß er ein Dokument völkischer Schande für die parteimäßig sozialdemokratisch verkehrte deutsche Arbeiterklasse sei.

In Bromberg hat Geheimrat Kleinow, der bekannte Führer der Deutschen Vereinigung für die Ostmarken gesprochen.

Die bürgerlichen Ostdeutschen wollen also ganz West- und Ostpreußen und ganz Polen an die Polen ausliefern.

Verkehrsstreik in Berlin.

Eine Versammlung sämtlicher Straßenbahner beschloß, am 1. Juli in den Zustand zu treten. Die Hauptforderung der Straßenbahner geht dahin, daß ihnen eine einmalige Entschädigungszulage von 700 Mark ausbezahlt wird.

Bethmann Hollweg stellt sich der Entente.

Der ehemalige Reichkanzler Bethmann Hollweg richtete, nachdem er bereits am 20. Mai 1919 einen gleichen Schritt auf den ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung hat unterlassen müssen, an Clemenceau ein Schreiben, in welchem er diesen bittet, daß gegen den Kaiser das beabsichtigte Verfahren gegen ihn stattfinden zu lassen.

Ungarn.

Sofortige unwiderrückliche Vollstreckung der Todesurteile. Der revolutionäre Regierende Rat hat die infolge der Gegenrevolution von den Revolutionsgerichten gefällten Todesurteile für unwiderrücklich und sofort vollstreckbar erklärt.

Frankreich.

Ablehnung des Generalstreiks. Das Kartell der französischen Gewerkschaften hat es abgelehnt, zur Unterstützung der streikenden Metallarbeiter in einen Generalstreik zu treten.

England.

Auf der britischen Arbeiterkonferenz wurde in einer Entschließung dagegen protestiert, daß im Friedensvertrag keine Maßnahmen für die Wiederherstellung des Handels in ganz Europa sowie für eine direkte internationale Kontrolle über die Verteilung von Rohstoffen und Lebensmitteln getroffen sind.

Kleine politische Nachrichten.

Gegen die Verjährung über 17 Jahre alter deutscher Männer durch die Polen wurde deutscherseits bei General Dupont Protest eingelegt.

Zum Schutze der Einwohnerwehr in Landespolicbezirk Berlin erließ Moske eine strafdrohende Verordnung. Nach ihm ist von parlamentarischer Seite der Versuch gemacht worden, Mitglieder der Einwohnerwehren durch Drohungen zum Austritt aus der Wehr zu veranlassen.

Das Andenken alter Geschlechter schließt ein Erlass des preussischen Ministers des Innern, nach dem es für Familien, bei denen infolge des Krieges ein Aussterben der Familie und damit des Familiennamens bevorsteht, keinem Gedanken begegnet, auf Antrag väterlicher Schwiegereltern die Erlaubnis zu erteilen, ihrem Familiennamen den Mädchennamen der Frau hinzuzufügen.

In der Stadt und Provinz Posen wurden alle jüdischen Regimentsstände und auch andere angelegene Juden als Geiseln verhaftet. Man fürchtet, daß dies nur der Anfang einer allgemeinen Judenhege sei.

Heute beginnt in Berlin der Reichskongress der Arbeiter. Es wird eine kommunistische Versammlung stattfinden, in der an die Arbeiter die Forderung gerichtet werden wird, die Diktatur des Proletariats zu verlangen.

Einer Meldung der „Reinigen“ zufolge hat Lloyd George kürzlich Kongress von Entschädigung für die Verhinderung der Ereignisse der französischen Delegierten gebeten.

Henderson teilte mit, daß in einer Beratung der britischen, französischen und italienischen Arbeiter der Beschluß gefaßt worden ist, am 20. und 21. Juli eine allgemeine Demonstration gegen die Interventionen der Alliierten in Rußland abzuhalten.

Erwachen im Lager der Unabhängigen.

In der Eisenacher „Volkzeitung“, einem Blatt der Unabhängigen, lesen wir:

Im vollen Bewußtsein der Bedeutung sprechen wir hier eine große Erfahrung der Revolution und besonders der letzten Phase derselben aus: Es gibt keine Diktatur des Proletariats in seinem bisherigen Sinne, weder eine solche einer Minderheit, noch der erdrückenden Mehrheit; denn auch das dürfen wir uns nicht ersparen auszusprechen: Ein großer Teil des Proletariats ist gegenrevolutionär, ist feindlich, entstanden durch den Weltkrieg, gleichgültig, ob er in den Reihen der Weißen oder Roten Armee gekämpft hat.

Schon werden einzelne Vorkommnisse bei der Besetzung Münchens dem Bürgertum (ich verstehe in diesem Falle unter diesem Begriff immer nur seine Intelligenz) klar gemacht haben, daß uns allen, dem gesamten Volke, keine größere Gefahr droht, als das bewaffnete Lumpenproletariat aus den verwerflichen Schichten der gesamten Bevölkerung.

Nach Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 30. Juni.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am kommenden Freitag, dem 4. Juli, im Generalkonferenzsaal statt.

Frieden.

Nun ist der Frieden gekommen. Eine Last ist von uns genommen. Und doch will ein Gefühl der Freude nicht in uns hochsteigen. Die meisten hatten sich den Frieden wohl anders gedacht: verführlicher, befreiender, erlösender.

Nun ist der Frieden gekommen. Die Glocken schweigen. Die weißen Fahnen wehen nicht über den Dächern der Häuser. Und doch ruft die Saat. Der Sommer ist auf dem besten Wege, die Verheißungen des Frühlings zu erfüllen.

Zur Gemüseversorgung.

Die Gemüseerzeuger hielten am Sonnabend abend eine Versammlung im Richterischen Lokale ab, um zu der neuen Verordnung über Absatz und Verkauf von Gemüse Stellung zu nehmen. Außer Vertretern der Obst- und Gemüsehändler nahmen auch einige Mitglieder des Landesversorgungsausschusses an der Versammlung teil.

sen, während sie früher noch keine 20 Biennig bezahlt erhalten hätten. Die Bezeugung sei auch wegen Mangel an Dünger sehr zurückgegangen. Man wolle aber versuchen, auf gutlichem Wege sich mit der Behörde zu einigen.

Gen. Stellung meint, daß jetzt niemand, weder die Händler noch die Erzeuger die Schuld an den hohen Preisen haben wolle. Er verweist auf die weit niedrigeren Preise in Süddeutschland.

Es ist nur zu begrüßen, daß eine Verständigung erzielt worden ist. Die Händler aber dürfen diese Verordnung nicht als Zwangsmäßnahme betrachten und sie nicht widerwillig, sondern freiwillig in weitgehendster Weise befolgen, aus der Erkenntnis heraus, mit dazu beitragen zu wollen, der hungierenden Bevölkerung über die schwere Zeit hinwegzuhelfen.

Inzwischen haben mehrere Gärtner, wie aus dem heutigen Anzeiger hervorgeht, beschloßen, das Pfund Erdbeeren von morgen ab für 1,20 Mark an die Händler abzugeben.

Wirtschaftsstände bezüglich Kleidung und Wäsche.

In der Bevölkerung wird allgemein behauptet, daß viele der hiesigen Geschäftsleute sowohl Kleidungsstücke wie Wäsche, die sie zu niedrigen Preisen eingekauft haben, mit ungeheurerem Gewinn jetzt verkaufen. Weiter wird behauptet, daß die Firma Rudolph Karstadt für 1 1/2 Millionen Mark Leinwand eingekauft hätte, die sie nicht in Lübeck, sondern nach außerhalb verkauft habe. Eine Konferenz, die die unterzeichnete Abteilung des Landesverwaltungsamtes mit den beteiligten Geschäftsinhabern hatte, ergab die völlige Haltlosigkeit dieser Gerüchte. Die Firma Karstadt hat zum Beispiel nach Angabe ihres Geschäftsführers nur für ca. 100 000 Mark Leinwand- und Baumwollware gekauft, sie aber niemals nach außerhalb abgegeben. Da die unterzeichnete Abteilung sich mit den Erklärungen der Geschäftsleute allein nicht zufrieden geben kann, hat sie den Inhabern der betreffenden Firmen vorgeschlagen, ihre Bücher und Lagerbestände einer Kontrolle unterziehen zu lassen, die durch eine Kommission des Arbeiterrates erfolgen soll. Der Arbeiterrat hat sich auf unsere Anfrage hin bereit erklärt, eine Kommission zu bilden und Sachverständige heranzuziehen. Die Kommission wird in aller nächster Zeit in Kraft treten und werden wir von dem Ergebnis der Untersuchungen der breitesten Öffentlichkeit Mitteilung machen. Bis dahin erlauben wir die Bevölkerung, den erwähnten Gerüchten keinen Glauben zu schenken und können wir schon jetzt erklären, daß, falls die Kommission irgendwelche Wirtschaftsverhältnisse aufdecken sollte, mit unnahezu sicherer Schärfe gegen die Betreffenden eingeschritten wird.

Das Landesverwaltungsamt
Abteilung für Bekleidung und Schuhe.
Mecklen.

Frühkartoffeln. Aus dem Presseamt des Landesverwaltungsamtes wird uns folgendes mitgeteilt: In einem Eingelände in der Nummer des Volksboten vom 27. Juni fragt ein mit J. Unterzeichnet, weshalb der Verkauf hiesiger Kartoffeln gestillt werde. Darauf ist folgendes zu erwidern: Die Versorgung der Bevölkerung mit Spätkartoffeln ist in diesem Jahre erheblich mehr gesichert als im Vorjahre und besonders vor zwei Jahren, wo bereits Anfang Juni Ersatzmittel zur Ausgabe gelangten. Die verfügbaren Vorräte reichen in diesem Jahre bis in die zweite Hälfte des Juli. Ein zwingender Grund, neue Kartoffeln zu kaufen, liegt daher für die Bevölkerung nicht vor, umso mehr, als durch die Verteilung einer Subvention von 5 Pfund wöchentlich auch einem gesteigerten Nahrungsmittelbedürfnis Rechnung getragen sein dürfte. Der Preis ist mit Hilfe erheblicher Staatszuschüsse auf 20 Pf. das Pfund herabgesetzt. Frühkartoffeln unterliegen bis zum 1. Juli, wie vielfach verlesen wird, nicht der öffentlichen Bewirtschaftung. Von diesem Tage an ist der Kleinhandelspreis auf 30 Pf. das Pfund festgesetzt, und er wird im Laufe des Monats bis auf 19 Pf. gesenkt werden. Natürlich ist von der zuständigen Abteilung des Landesverwaltungsamtes auch der Erlaß eines Verbotes der vorzeitigen Aufnahme von Frühkartoffeln erwogen. Ein solches Verbot ist aber ungewiss, weil die mit vorgetriebenen Kartoffeln besetzten Flächen nur dann zum Anbau von Gemüse, namentlich von Blumenkohl wieder benutzt werden können, wenn sie rechtzeitig freigemacht werden. Im übrigen ist die Kontrolle eines solchen Verbotes so lange undurchführbar, als nicht auch der Handel mit Frühkartoffeln gleichzeitig verboten wird. Dieses würde aber gleichbedeutend mit dem Verbot der Einfuhr von Frühkartoffeln sein und dadurch schädigend auf die allgemeine Versorgung einwirken. Die größeren Mengen von Frühkartoffeln, die hier gehandelt werden, stammen aus den Niederlanden, und es liegt nicht im allgemeinen Interesse, die Einfuhr von dort zu erschweren. — In bezug auf die in der Nummer vom 28. Juni von „mehreren Arbeiterfrauen“ in einem Eingelände aufgeworfene Frage, warum nicht mehr Zucker ausgegeben werde, muß mit Bedauern erwidert werden, daß das Landesverwaltungsamt dazu leider nicht in der Lage ist. Ausgegeben kann nur werden, was vom Reich Lübeck nach Maßgabe des Verteilungsplanes zur Verfügung gestellt werden kann. Darüber hinaus die Bevölkerung mit mehr Zucker zu versorgen, ist unmöglich.

Wertzunwachsener. Der Haus- und Grundbesitzer-Bereit hat seine Eingabe an die Bürgerwehr gerichtet, um von der beachtlichsten und wirksamsten Kraft für die erhöhten Steuerhöhen Abstand zu nehmen. In der Eingabe heißt es: Abgesehen von den prinzipiellen Bedenken, welche einer rückwirkenden Kraft entgegenstehen, muß es in vielen Fällen als ein unbillige Härte angesehen werden, die bereits abgeschlossenen Verkäufe erneut zu besteuern, zumal vielfach ein Gewinn in Wirklichkeit garnicht vorhanden ist. Es kann auch nicht als richtig anerkannt werden, daß das Publikum mit der Erhöhung der Höhe gerechnet habe, denn nur der kleinste Teil der Beteiligten hat hier von tatsächlichem Kenntnis gehabt.

Heber die Durchfuhr von und nach der Schweiz ist der Handelskammer eine wichtige Mitteilung zugegangen, die von Interessenten in der Kammer der Handelskammer, Breitestraße 6, während der Geschäftsstunden von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. eingesehen werden kann.

Auf ein 70-jähriges Bestehen kann die Organisation der Lübecker Buchdruckergesellschaft zurückblicken. Sie feierte dieses Ereignis in Verbindung mit dem Johannistfest gestern unter zahlreicher Beteiligung in der Brauerei zur Walmühle. Die Vorträge des Graphischen Gesangsvereins fanden verdiente Anerkennung.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde gestern nachmittag eine bisher nicht identifizierte etwa 60 bis 64 Jahre alte Frau. Die Verunglückte, die wahrscheinlich einen zwischen der Ziegel- und Schönbödenener Straße gelegenen Garten aufsuchen wollte, überschritt zu der angegebenen Zeit das Gleise der Lübeck-Segeberger Bahn zwischen der Ziegel- und Schönbödenener Straße, ohne sich an das wiederholt abgegebene Signal des sich nähernden Zuges zu kehren. Anzunehmen ist, daß die Verunglückte an Schwerhörigkeit gelitten hat. Die Leiche wurde nach der hiesigen Leichenhalle überführt. Zur Identifizierung der Verunglückten wird erwähnt, daß diese eine Hade und einen farbigen Hut trug, in dem sich eine Schürze befand. Bekleidet war die Verunglückte mit blau und weiß gestreifter Bluse, schwarzem Kleidrock und schwarzen Schuhtiefeln. Personen, die über die Persönlichkeit der Verstorbenen Auskunft geben können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Zivil- und Kriegsgefangene. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Wohlfahrtsamtes, Abteilung Kriegsgefangenenfürsorge, und empfehlen allen, die einen Fragebogen noch nicht erhalten haben, sich schriftlich oder persönlich bei der Kriegsgefangenenfürsorge zu melden, damit alle erforderlichen Vorarbeiten, insbesondere die Arbeitsvermittlung und Wohnungsbeschaffung für die Ueberleitung der Gefangenen in das Wirtschaftsleben rechtzeitig in Angriff genommen werden können.

Verein für volksmäßige Naturkunde. In der letzten Versammlung der Vogelgruppe sprach Herr Lunau als Vorbereitungsleiter auf den Ausflug nach Stoffershort über Grasmücken und Koblfränger. Die Grasmücken beobachtet man im Gegensatz zu den Koblfrängern nur selten auf der Erde. Sie sind Meister im Gebüsch. Unsere an Knäsen und Wäldern so überaus reiche Heimat gewährt ihnen günstige Lebensbedingungen. Bei uns vertreten sind Klapper-, Dorn-, Garten- und Mänsgrasmücke. Die Sperbergrasmücke ist selten bei uns. Sie ist im Osten unseeres Vaterlandes häufiger. Auch Koblfränger sind bei uns häufig.

Einige wohnen im Schilf der Verdammungszone unserer Seen, andere bevorzugen die häufig dahinter liegenden Büsche und Sumpfe. Diese Landvögel haben durch die Arbeit der Menschen an Ausdehnung verloren. Glücklicherweise haben Sumpfkoblfränger und Heuschreckenlärger, beide ursprünglich Bruch- und Sumpfbewohner, sich schon anderen Landschaften angepasst. Buchenbewohner ist auch noch das Bruchweißkniechen oder der Schilfkoblfränger. Im Schilf wohnen der Drosselkoblfränger und sein kleinerer Vetter, der Teichkoblfränger. Auf dem Ausflug wurden 60 Vogelarten beobachtet.

Stadthallen-Theater. In Vorbereitung ist „Das blonde Glück“ Operette in 3 Akten von Willi Ortman. „Das blonde Glück“ wurde an vielen deutschen Bühnen mit dem größten Erfolg aufgeführt.

Gliederarmband mit Brillanten gestohlen. Einer in Travemünde zur Kur weilenden Dame sind aus dem von ihr bewohnten Pensionat ein goldenes Gliederarmband, dessen Glieder mit Brillanten besetzt sind und einen Wert von 10 000 Mark hat, sowie eine goldene Brosche, in deren Mitte sich eine von Brillanten umgebene Perle befindet, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Für die Wiedererlangung der Schmuckstücke bietet die Geschädigte eine Belohnung von 1000 Mark zu.

Ermittelt und festgenommen wurde eine Arbeiterin aus Golddenbeck wegen Diebstahls. Die Festgenommene hatte sich hier seit längerer Zeit arbeits- und wohnungslos umhergetrieben. Einer Freundin, die sie bei sich aufgenommen hatte, stahl sie verschiedene Kleidungsstücke und entkiferte sich dann heimlich.

Diebstahl. Aus einem Hause in der Schwartauer Allee sind acht Damast-Tischdecken von 1,45 bis 3,40 Meter Länge, zwei Handtänder, 7 Tischläufer, diverse Servietten- und Tischdecken, 4 Mundservietten, eine silberne Taschenuhr, eine silberne Zuckerdose und Jange, 1 Scherzbuch, 1 silberner Serviettering und einige Lebensmittel gestohlen worden.

Rageburg. Mordverdacht. Unter schwerem Verdacht wurde der Installateur J. verhaftet. Auf Grund polizeilicher Ermittlungen wird angenommen, daß der kürzlich erfolgte Tod der Ehefrau J. nicht auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist, sondern daß die Frau das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Hamburg. In Hamburg ist es, abgesehen von einigen Plünderungen und Räubereien, ziemlich ruhig geworden. Sei es, daß die unruhigsten Elemente sich für eine Weile ausgetobt haben, sei es, daß es den Führern der Parteien in der Tat gelungen ist, die Bewegung, deren Zügel ihnen entglitten waren, wieder in die Hand zu bekommen. Da die Hamburger Vorwommnisse nicht Einzelereignisse sind, sondern parallel laufen mit ähnlichen Dingen an anderen Orten des Reiches, ist es nicht möglich, die heute herrschende Ruhe als einen endgültig konsolidierten Zustand zu betrachten. Nebenbei ist ja die Wiederaufnahme des Reichswehr-Einmarsches inzwischen zum offiziell angekündigten Plan geworden. Mit ihr und mit der allgemeinen Lage beschäftigt sich folgender Aufsatz der Hamburger Arbeiterzeitung: Sämtliche politische Parteien der Arbeiterkraft, der Arbeiterzeitung und die Deutsche, unterstützen den Aufruf des Zwölferausschusses und der Volkswache. Sie werden mit allen Mitteln dahin arbeiten, daß die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung durch die Volkswache und Polizei gewährleistet werden kann, sowie die geplanten Entwaffnungsmaßnahmen schleunigst durchgeführt werden. Im Falle eines Einmarsches der Regierungstruppen im Laufe der militärischen Operationen gegen Hamburg verpflichteten sich die Parteien und Organisationen, mit allen Mitteln an der Aufrechterhaltung der Ruhe mitzuarbeiten und jeden bewaffneten Widerstand gegen Reichswehrtruppen sowie Aufreizung zum Streik unbedingt zu verhindern.

Eine Kommission verhandelte mit dem Oberbefehlshaber der Reichswehrtruppen gegen Hamburg, General von Lettow-Vorbeck. Dieser erklärte, der Einmarsch erfolge auf Befehl der Reichsregierung und sei notwendig 1. zur planmäßigen Durchführung der Entwaffnung, 2. zur vollständigen Neuorganisation der Sicherheitswehr und 3. zum Schutze der Lebensmitteldurchfuhr nach der Tische-Schlange. Auch Koste ist für die Besetzung; er sagte: Wenn die deutsche Regierung die Besetzung Hamburgs durch Ententetruppen verhindern will, so muß in Hamburg absolute Sicherheit geschaffen werden. Das wird geschehen. Die Besetzung Hamburgs durch Reichswehrtruppen wird unter allen Umständen erfolgen.

Auch in der letzten Nacht haben an verschiedenen Stellen der Stadt Plünderungen stattgefunden. Meistens aber ruhen die Erpresser die gegenwärtige Lage aus, indem sie an Willensbesitzer Droh- und Erpresserbriefe richten. Sie fordern namhafte Geldsummen, die an einer bestimmten Stelle zu hinterlegen seien, andernfalls drohen die unbekanntem Briefschreiber den Besitzern und ihren Familien mit dem Tode.

Sarburg. Heber die Unruhen in Sarburg ist mitzuteilen, daß größere Ausschreitungen nur in einem Lebensmittelgeschäft vorgekommen sind, wo die Menge veruchte, sich die erheblichen Vorräte anzueignen. Es gelang dies jedoch nur zum Teil, da tatkräftiges Eingreifen von Kriminalbeamten weiteren Raub verhinderte. Auch bei zwei hiesigen Wäckerläden wurde von der Volksmenge das Brot ohne Brotkasten, jedoch zum größten Teil unter Bezahlung herausgeholt. Nur wenigen Leuten gelang es, ohne Entgelt Brot zu erhalten. Es ist dann noch verucht worden, in die Kaserne des Pionierbataillons einzubringen, aber ohne Erfolg. Die Nacht ist vollständig ruhig verlaufen.

Wismar. Unruhen entstanden gestern abend hier bei der Kaserne Mühlenstraße. Die hiesigen Jäger hatten einen Divisionsbefehl erhalten, nach Hamburg abzumarschieren, um dort im Kampfe gegen die Arbeiter verwannt zu werden. Der Ausmarsch der Jäger wurde von der Bevölkerung verhindert. Es kam zu Gewalttätigkeiten, in deren Folge die Jäger entwaffnet wurden. Nach Verhandlungen zwischen dem hiesigen Aktionsausschuss und dem Jägerkommando wurde vereinbart, daß die Jäger nur dann abmarschieren dürfen, wenn der Hamburger Zwölferausschuss dies fordert. Die Truppen sind trotzdem heute früh nach Mecklenburg marschiert, um dort nach Hamburg verladen zu werden. Staatsminister Dr. Wendorf ersuchte den Reichswehrminister Koste, zu veranlassen, von einer Verhinderung der Truppen nach Hamburg Abstand zu nehmen. Koste soll angeblich eine ablehnende Antwort erteilt haben.

Waren. Demonstration. Eine große Menschenmenge zog Sonnabend vormittag vor das Rathaus und demonstrierte gegen die unzulängliche Lebensmittelverteilung in unserer Stadt. Die eigentliche Veranlassung zu der Menschenansammlung gab der gestern angekündigte Verkauf von ausländischem Speck, der dann plötzlich nicht vorhanden konnte, weil der Speck angeblich überhaupt nicht mehr vorhanden war. Es ging das Gerücht, daß der Speck an Berliner Sommergäste für hohe Preise verkauft sei. Die erregte Menge gebrauchte teilweise scharfe Worte und berührte sich erst, als der Bürgervertreter Apotheker Hennede in einer Ansprache erklärte, daß morgen abend zur Besprechung der Ernährungsverhältnisse in Waren eine öffentliche Volksversammlung stattfinden solle, in der der Leiter der Kreisbehörde Köbel Aufklärung geben wird. — Das Dunkel über den Doppelmord in Marienhof scheint jetzt gelichtet. Wie die bisherige Untersuchung ergeben, liegt Raubmord vor, dem der russische Kriegsgefangene Hanitow und die Schmittlerin Juliane Pastuscha zum Opfer gefallen sind. Ersterer unterhielt mit der ermordeten Schmittlerin ein Liebesverhältnis und hatte die Absicht, sich demnächst mit ihr zu verheiraten. Der Mord scheint in der Wohnung der P. verübt zu sein, und zwar hat die Sektion der Leichen ergeben, daß der P. mit zwei Schritten die Kette durchschlugen ist, während dem Kriegsgefangenen S. der Schädel eingeschlagen ist. Später ist die Leiche des S. erst an die Fundstelle, ein Wasserloch etwa 200 Meter vom Wege nach Marienhof, geschleppt und durch Umlegen des Hosensträngers um den Hals verucht, einen Selbstmord vorzutauschen. S. soll etwa 3000 Mark Ersparnisse gehabt haben, die bis auf 12 Mark geraubt sind. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurde ein anderer Kriegsgefangener sowie eine Schmittlerin verhaftet und dem Landgerichtsgefängnis zu Gattow überführt.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater scheint in diesem Sommer „Die Rose von Stambul“ zum Kassenmagneten zu werden, nachdem der Besuch besserer älterer Operetten bisher viel zu wünschen übrig ließ. „Das ist das Glück nach der Mode“, das im Vorjahre auch der „Gardasfürstin“ und dem „Drammaderhaus“ zuteil wurde, nachdem sie im Winter vorher im Stadttheater volle Häuser gemacht hatten. Mehrer das Wert falls braucht nach der früheren Besprechung nichts weiter gesagt zu werden. Es gefiel ausnehmend und dafür sorgte wohl in erster Linie die wirklich vortreffliche Wiedergabe. Willi Zajcha als im Gesang und Spiel geschmackvolle Kondja Gül, Ursula Bradsky als schelmisch-brockige Midilli, Adolf Trihorn als Floiter, auch stimmlich sehr gut aufgelegter Ahmed Bey und Anton Kohl als höchst beweglich-förmlicher Feidolin Müller, der anstatt aus dem besetzten Aln diesmal aus Hamburg stammte, waren in erster Linie die Träger des durchschlagenden Erfolges, den die „Rose von Stambul“ am Sonnabend und Sonntag unter der lebendigen und scheinbaren Leitung des Kapellmeisters Blumentritt vor stark besuchten Häusern fand.

Neueste Nachrichten.

Der Breslauer Ausfall.

Breslau, 30. Juni. Zwecks Beilegung des Eisenbahnerstreiks haben am Sonntag erneut Verhandlungen seitens der Streikleitung mit dem Reichskommissar stattgefunden. Der Reichskommissar erklärte sich bereit, mit seiner ganzen Person für die berechtigten Forderungen der Eisenbahner einzutreten. Alle über das wirtschaftliche Leben hinausgehenden Forderungen lehnte er grundsätzlich ab. Daraus fanden noch einmal Verhandlungen der Streikleitung statt, als deren Ergebnis im Laufe des Nachmittags allen Stellen in der Provinz die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes und zur Aufnahme der Arbeit in allen Haupt- und Nebenwerkstätten für Montag früh 6 Uhr ausgegeben wurde.

Aufhebung der Blockade.

Aus Versailles wird gemeldet: Die Entente hat folgende Note der deutschen Abordnung überreicht: „Ich beehre mich, Sie in Kenntnis zu setzen, daß der Waffenstillstandsvertrag die Aufrechterhaltung der Blockade bis zum Austausch der Ratifikation vorseht. Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären sich aber trotzdem bereit, die Blockade schon dann aufzuheben, sobald sie amtlich von der regulären und vollständigen Ratifikation des Vertrages durch Deutschland verständigt worden sind.“
gez. Clemenceau.

Baldige Genehmigung des Friedensvertrages.

Basel, 30. Juni. In einer im Anschluß an die Unterzeichnung des Friedensvertrages abgehaltenen Sitzung sah die Bierzentrat die zur baldigen Ratifizierung des Vertrages notwendigen Maßnahmen ins Auge. Geht, Montag, wird das Gesetz den Parlamenten von Frankreich und England unterbreitet werden. Lloyd George wird dazu im Unterhause eine Rede halten und Clemenceau wird gleichfalls am Montag in der Deputiertenkammer einige Erklärungen abgeben.

Der Senatspräsident Wolow, Raderevsky, wurde vom Bierzentrat empfangen und unterzeichnete ein Schreiben, das Polen zur Anerkennung der territorialen Gleichberechtigung seiner Bewohner, sowohl hinsichtlich des Kaltes, als auch des Unterrechts verpflichtet. Es kommt hier vor allen Dingen der von Wilson geforderte Schutz der Juden in Betracht.

Amerikanische Matrosen nach Schleswig.

Aus dem Haag, 30. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Präsident Wilson überreichte die Entsendung von 500 amerikanischen Matrosen nach Schleswig, die der dortigen Besatzungsarmee zugeteilt werden sollen. Die Matrosen sollen in den Gebieten vermandt werden, in denen innerhalb zehn Wochen nach Unterzeichnung des Friedensvertrages eine Volksabstimmung stattfinden hat. Vermutlich werden auch in anderen Gegenden, wo Volksabstimmungen abgehalten werden, amerikanische Besatzungsheere kommen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung gegenüber dem Publikum.)

Rechtfertigung der Schugmannschaft.

In der Presse sowohl als auch an anderen Stellen sind in der letzten Zeit des öfteren Angriffe erhoben auf die Schugmannschaft bezüglich ihrer Tätigkeit bei den Krawallen am 14. d. M. Zur Aufklärung diene u. a.: Die Schugmannschaft besteht außer den Vorgesetzten aus 182 Schugleuten bzw. Wagemachern, die hierunter sind kommandiert zur Kriminalpolizei, für das Landgebiet in verschiedenen Bureaus und sonstigen Dienststellen 73 Schugleute. In dienstfreien, heurlaubten und erkrankten Schugleuten sind täglich 16 Schugleute in Übung zu bringen, mithin stehen täglich für den Straßendienst 93 Schugleute zur Verfügung. Diese sind in 3 Gruppen geteilt. Wenn man berücksichtigt, daß die 31 Schugleute auf den ganzen Stadt- und Vorstadtbezirk einschließlich Holzlagerplätze usw. verteilt sind, von diesen Schugleuten 2/3 der Stärke sich auf Posten befindet, während sich 1/3 an 6 verschiedenen Wachen aufhält, kommt man zu dem Resultat, daß an dieser zur Verfügung stehenden geringen Anzahl Schugleuten kein Polizeiaufgebot hergestellt werden kann, das geeignet wäre, bei plötzlich ausbrechenden Unruhen erfolgreich einzuschreiten. Dieses dürfte doch wohl jedem klar sein und wäre hiermit die Frage „Wo waren die Schugleute?“ wohl genügend geklärt. Bei den Unruhen in der Markthalle konnten die an der Kammerwache verfügbaren Schugleute, verstärkt durch die Torwachen, nur mit großer Mühe die Ordnung einigermaßen aufrecht erhalten. Von den Demonstranten wegen des Pferdeselbes in der Breiten Straße war kein in der Markthalle postierter Schugleuten nichts bekannt. Bei den Plünderungen im Rathausweinfelder waren Schugleute nicht zur Verfügung, weil sie nach der Markthalle gerufen worden waren. Von den Krawallen hatten die in den Vorstädten auf Posten befindlichen Schugleute keine Kenntnis. Vom Rathausweinfelder aus verteilten sich die Plünderer auf die ganze Stadt. Ihnen entgegen zu treten, waren die dienstfreien Schugleute alarmiert wurden. Es wurden 10 Personen festgenommen, die aber später von den Rädelsführern mit ihren Anhängern aus dem Bureau der Kriminalpolizei bzw. aus dem Markthallengefängnis wieder befreit wurden. In der Befragung des Büchlers hat der Polizeimajor Grünweller in hervorragender Weise teilgenommen. Die Behauptung, daß ein Kriminalbeamter vor dem Mühlenort einer Plünderung untätig zugehört hat, ist unwahr. Der beregte Fall ist aufgeklärt. Unwahr sind auch die weiteren Angaben, nach denen 6 Schugleute untätig der Plünderung einer Villa zugehört haben sollen. Das Eingelände des „General-Anzeigers“ entbehrt durchaus der Wahrheit und scheint nur von Haß gegen die Polizei geboren zu sein. Es kann dem Polizeimajor nicht zugemutet werden, auf einen solchen geschäftigen Artikel zu antworten. Deshalb übernimmt es der Verein der Lübecker Schugmannschaft, diese Rechtfertigung zu bringen.
J. A. Wagner.

(Dieser Sprechsaal richtet sich gegen ein Eingelände im General-Anzeiger. Wir geben ihm keines öffentlichen Interesse wegen Raum, obwohl es sonst nicht unsere Sache sein kann, uns mit Einwendungen unbekannter im G.-A. auseinandersetzen. Red.)

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Bauer.
Verleger: Th. Schmalz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Erdbeerstraße 10.



REISE UND BAD

**SONDER-
VERKAUFS-
VERANSTALTUNG
SÄMTLICHER
ARTIKEL
FÜR REISE
UND BAD
ZU NIEDRIGEN
PREISEN**

**JETZT
DA SIE DIE
VORBEREITUN-
GEN FÜR DIE REISE
TREFFEN, STELLEN SIE
FEST, DASS SO MANCHES
FEHLT ODER ERNEUERT WER-
DEN MUSS UND DESHALB VERAN-
STALTEN WIR ZUR RICHTIGEN ZEIT
IN IHREM INTERESSE DIESEN SONDER-
VERKAUF. WOHIN SIE AUCH REISEN SEI ES
AN DIE SEE, INS GEBIRGE ODER LUFTKURORT
SIE WERDEN BEI UNS STETS DAS NOTIGE FINDEN
WIR BRINGEN FÜR DEN JEWELIGEN ZWECK
BESONDERS BEWÄHRTE QUALITÄTEN IN UNGE-
WÖHNLICH VIELSEITIGER AUSWAHL ZU SEHR
GÜNSTIGEN PREISEN**

**KUNSTLERISCHE
AUSSTELLUNGEN
IN 14 FENSTERN
BIETEN DURCH
DARSTELLUNG
CHARAKTERIST-
REISETYPEN
EIN HOCHINTER-
RESSANTES BILD.**

- REISE — KOFFER
- REISE-TASCHEN
- REISE-BEKLEIDUNG
- REISE-LITERATUR
- BADE-WÄSCHE
- TOILETTE-ARTIKEL
- SPORT-ARTIKEL
- FOTOGRAF-ARTIKEL

U. S. W.

RUDOLPH KARSTADT KOMP. GES.
LÜBECK



Stoll- und Kriegsgefangene.

... Hilfe von Stoll- und Kriegsgefangenen, die noch nicht ...

**Wohlfahrtsamt, Untertrave 104,
Abteilung Kriegsgefangenenfürsorge,
Fenster Nr. 37, II. Stof.**

Kranken- u. Sterbekasse gewerblicher Arbeiter.

General-Versammlung

am Montag, 28. Juli 1919, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1919.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Konzerthaus Fünfhausen
Dienstag, den 1. Juli:

Vornehme Ballmusik. Anfang 6 Uhr.
Frieder Sonntag: Tanzkränzchen. A. W. Neumann.

Central-Hallen.
Morgen Dienstag: Gr. Tanzkränzchen
Sonntag: Tanzkränzchen.

Arbeiter-Turnverein Rückzug.

Dienstag, den 1. Juli,
abends 7 Uhr, bei Dieckelmann.

General-Versammlung

Die Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Hausfrauenverein.

Mittwoch, den 9. Juli 1919
abends 8 Uhr

im großen Saale der Gemein-
nützigen Gesellschaft:
Vortrag

von Frau Martha Voss-Zietz:
„Die Hausangehörigen“.

**Gute gute Milchzucker
2 Euten zu verfr.
4268) Herm. Haase, Rückzug.**

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Ortsgruppe Travemünde.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, dem 2. Juli
abends 7 1/2 Uhr

im Lokale Kolosseum.

Tages-Ordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Es ist Pflicht eines jeden Ge-
nossen in dieser Versammlung
zu erscheinen. (4265)

Ordentliche General-Versammlung

des Vereins der
Musikfreunde in Lübeck

am Dienstag, dem 6. Juli,
nachmittags 6 Uhr.

im Hause der Gesellschaft zur
Beförderung gemeinnütziger
Tätigkeit.

Tagesordnung:
1. Wahl von Vorstandemit-
gliedern.
2. Veränderung der Satzungen.
Der Vorstand.

Overbeck- Gesellschaft E. V. Königstraße 9

XII. Ausstellung.

Architekturen des Ham-
burger Baudirektors
Professor 4222

Fritz Schuhmacher.

Aquarelle von Professor
Ulrich Hübner.
21. Juni bis 21. Juli.
Geöffnet täglich 11-5 Uhr.

HANSA THEATER

Montag: Ein seltener Fall.
Dienstag, 8 Uhr:
Die Höchstleistung
spannender Sensation!

Prinz und Bettlerin

Militär-Ausstattungsstück von
S. V. Lutz.

1. Prinz Michael d. Bucklige.
2. In die Falle gelockt.
3. Der Hochzeitsabend.
4. Ein Gottesgericht. (4246)

Mittwoch:
Prinz und Bettlerin.

Stadthallen-Theater Lübeck.

Montag, den 30. Juni,
im Stadthallengarten:
Anfang 8 Uhr.

Volkstümliches Konzert.

Orchester des Vereins der
Musikfreunde Lübeck.
Dirigent: Kapellmeister
Kurt Blumentritt.

Dienstag, den 1. Juli:
Nanon.

Mittwoch, den 2. Juli,
nachmittags 4 Uhr:
Großes Konzert
Abends 7 1/2 Uhr:
Der heilige Florian.

Brennholz
Holz aus Buchen, gefügt, gelichtet und in Raummeter,
für jeden Ofen und Zentralheizung passend.

Brenntorf
erhältliche, schwere, feste Ware.
bester Ertrag für Heizen.
Kostet hier Geld zu den billigsten Tagespreisen.
Bestellungen erbittet

Johns. Mustin,
Barenthstr. 11-22. — Fernr. 742

Central-Hallen.
Morgen Dienstag: Gr. Tanzkränzchen
Sonntag: Tanzkränzchen.

Zum zehnten Deutschen Gewerkschaftskongress in Nürnberg.

Heute tritt in Nürnberg der deutsche Gewerkschaftskongress, der erste seit Krieg und Revolution, zusammen. Er hat eine große und bedeutungsvolle Tagesordnung, aber es kommt nicht viel auf die einzelnen Tagesordnungspunkte an; denn es steht von vornherein fest, daß den weitaus größten Teil der Tagung der Parteistreit und die rückwärtige Erörterung der Kriegspolitik der Gewerkschaften in Anspruch nehmen wird. Die Unabhängigen sind seit langem entschlossen, alles daran zu setzen, um sich der Führung der Gewerkschaften zu bemächtigen. In Nürnberg gedenken sie einen Hauptstoß zu führen. Und in der Tat fällt dort die Entscheidung über Bestand und Zukunft der deutschen Gewerkschaften.

Die Kriegspolitik der Gewerkschaften war richtig. Schon heute fangen die Arbeiter an, es zu spüren, daß sie die Hauptleidtragenden der Niederlage sind. Die nächsten Jahre werden diese Erscheinung noch viel deutlicher und fühlbarer machen. Demagogen werden dann den Arbeitern einzureden suchen, ihr Schuld sei Schuld der Regierung oder der „Führer“. In Wahrheit zieht die Niederlage das Elend gerade der industriellen Arbeiterklasse unweigerlich nach sich.

In einem aufblühenden Staate mit gesundem Wirtschaftsleben können die Gewerkschaften die Lebenslage ihrer Mitglieder ständig verbessern. Die deutschen Gewerkschaften haben es kampfschlaff und taktlos getan. In einem niedergedrückten Staat gibt es keine Methode, mit der man das gleiche Resultat erreichen könnte. Aus Verzweiflung darüber verfallen in den Ländern stillstehender oder rückgehender Wirtschaft die Arbeiter der Zerklüftung und allen möglichen Experimenten, mögen sie nun Syndikalismus oder Rätediktatur heißen. Die Vernunft wird hinständig der großen Mehrheit der Gewerkschaftler sagen, das was aus der gegenwärtigen Situation herauszuholen ist, am besten nach der bewährten Praxis der Gewerkschaften erreicht wird.

Seit der Revolution sind den Gewerkschaften Millionen neuer Mitglieder zugeströmt. Ehemalige Gelbe oder Indifferente, die vor der Revolution zu feig und zu eigenmütig waren, ihre Pflichten der Solidarität zu erfüllen. Diese noch wenig aufgeklärten Massen stellen das Hauptkorps der Unabhängigen und Kommunisten in den Gewerkschaften, mit ihrer Hilfe werden die Beamten gemahregelt, die ein Menschenalter lang ihr Bestes für die Arbeiterbewegung dahingegen haben. Gerat die Gewerkschaftsbewegung in diese Hände, dann ist es mit ihrer Kraft und Größe endgültig vorbei.

Aber die Gefahr ist glücklicherweise gering. Nach dem neuen Organisationsstatut soll die Generalkommission verschwinden und an ihre Stelle der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes treten. Auch in diesen neuen Vorstand werden die alten bewährten Führer der deutschen Gewerkschaften gewählt werden. Die Richtlinien des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und seine Stellungnahme zum Rätesystem werden das bisher als wichtige Exproble in neuen Formen wiedergeben. So wird der Gewerkschaftskongress von Nürnberg ein neues Beweistück für unsere Zukunft sein, daß die deutsche Revolution nicht im Bolschewismenwahnsinn zugrunde geht, sondern auf dem sicheren Wege der Demokratie die Arbeiterklasse zur Freiheit führt.

Der Eisenbahnerstreik in Berlin

wurde erst am Sonntag beendet. Noch am Tage zuvor sind Zehntausende von Flugblättern verteilt worden, in denen von diesem letzten Versuch des kapitalistischen Systems, das Proletariat in die alte Knechtschaft zurückzuführen, gesprochen wird und in denen eine Besserung der Verhältnisse im wesentlichen von der Ersetzung der Regierung durch das Rätesystem verheißen wird. Die Eisenbahnerverbände bemühten sich, einen Umschwung hervorzurufen.

Vor allem hat der Moskische Streikerlaß (der jetzt aufgehoben ist) große Erbitterung hervorgerufen und nur mit großer Mühe ist es den Verbänden gelungen, ihre Unterorganisationen zur Solidarität zu zwingen.

Die Vertrauensleute des Bezirks Berlin des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes nahmen eine Entschlüsselung an, nach der sie sich trotz der nicht befriedigenden Zustände der Regierung schwerer Herzens gezwungen sehen, ihren Kollegen die sofortige Aufnahme der Arbeit zu empfehlen. Sie glauben es nicht verantworten zu können, das deutsche Volk unter den gegenwärtigen Verhältnissen wieder der Reaktion oder gar der Unarchie in die Hände zu spielen und dadurch den Zorn des ganzen deutschen Volkes auf sich zu laden. Einzig und allein die wilden Streiks hätten

das Gelingen der Lohnbewegung vereitelt. Die Vertrauensleute behielten sich aber vor, die Forderung auf Zahlung einer Entschlüsselungssumme aufrechtzuerhalten, damit es den Eisenbahnern ermöglicht wird, wenigstens einen Teil ihrer Schuldenlast abzutragen.

In einer Versammlung der Betriebsräte, Vertrauensleute und Vertrauensvorstände der Beamten des Eisenbahndirektionsbezirks Berlin wurde neben idealen Forderungen die sofortige Gewährung einer einmaligen Entschlüsselungssumme von 1200 Mk. und 200 Mk. für jedes Kind verlangt. Es wurde eine Entschlüsselung angenommen, sofort alle Vertrauensvorstände und den Vorstand des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnbeamter aufzufordern, Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen innerhalb 24 Stunden einzuleiten, um eine Einheitsfront aller Eisenbahner zu schaffen. Diese Arbeitsgemeinschaft soll sofort ein Programm, welches alle Forderungen im großen Rahmen enthält, der Regierung vorlegen und zur Annahme bringen unter Einsetzung aller Mittel. Finden die Forderungen keine Berücksichtigung, steht fest zu erwarten, daß die Allgemeinheit in allerhöchster Zeit vor Tatsachen gestellt wird, deren Tragweite sich im Augenblick noch nicht übersehen läßt.

Bei den Verhandlungen mit Rasko erklärte dieser, daß sein Streikerlaß sich nicht gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner richte. Als altem Gewerkschaftler liege es ihm völlig fern, die gewerkschaftlichen Rechte der Eisenbahner anzutasten. Sein Erlaß richte sich lediglich gegen die wilden Streiks, die unter Umgehung und gegen den Willen der Organisationen in frivoler Weise das Schicksal einer Millionen-Bevölkerung aufs Spiel setze.

Beim Empfang der Leitung des Gewerkschaftsbundes der Eisenbahnbeamten beim Minister wurde ein völliges Einverständnis erzielt. Der neugewählte 1. Vorsitzende des Beamten-Gewerkschaftsbundes erklärte, daß die Beamten aus dem Lande sich entschieden von den Berliner Beamten und Arbeitern trennen würden, falls diese etwa im Streik verharren würden; Berlin sei nicht das Reich.

Die Eisenbahnen arbeiten bekanntlich mit einem großen Defizit. Eine Einnahmesteigerung kann nur auf Kosten der Gesamtheit erfolgen. Wir sind gewiß die Letzten, die sich etwa in dem Glauben wiegen, daß auch nur eine Arbeiterklasse mit ihren Löhnen erfolgreich gegen die Teuerung wendet könnte. Bei aller Würdigung der Tatsache muß man sich aber doch die Frage vorlegen, wohin das ewig rollende Rad führen soll. Werden die Forderungen der Eisenbahner restlos erfüllt, dann ist eine Steigerung der Tarife um das Vielfache nötig. Der früher eine Tonne für sechs Mark machte, der würde nunmehr fünf Mark bezahlen müssen, wer nunmehr fünf Mark zahlte, der würde acht Mark zahlen. Praktisch wäre damit vier Fünftel der Bevölkerung das Reisen unmöglich gemacht. Aber die Einnahmen des Personenerkehrs sind noch nicht die Hauptfrage. Der Güterverkehr spielt im Haushalt der Eisenbahn die viel größere Rolle. Die Frachten aller Güter müßten also ebenfalls um das Mehrfache verteuert werden, ganz besonders auch die Frachten für Lebensmittel, Kohle usw. Natürlich würden sich diese verdreifachten Frachten ganz enorm auf die Preise legen. Die Wirkung der Bewilligung käme also einer ungeheuren indirekten Steuer auf Lebensmittel, wichtige Verbrauchsgüter und auf den Verkehr gleich und zwar in der Gesamthöhe von mehr als drei Milliarden Mark, die gerade von den breiten Massen der Bevölkerung aufzubringen wären. Noch größere Teuerung, noch größere Not der Massen wäre die Folge und nur einige Hunderttausend hätten einen Extravorteil davon.

Das ist es, wogegen der Eisenbahnminister kämpft. Er will diese kolossale indirekte Steuer von drei Milliarden Mark von der Bevölkerung abwenden. Und er tut das auf die denkbar vernünftigste Weise, er sucht einen Ausweg, der nicht alles teurer, sondern der alles billiger macht. Durch eine gewaltige staatliche Maßnahme, wie sie nur in einem sozialistisch-demokratischen Staatswesen möglich ist, sollen die Preise aller Lebensmittel für die gesamte Bevölkerung um ein Erhebliches vermindert werden. Die Minderung soll so groß sein, daß die fünfköpfige Familie in der Woche 30 Mk., im Monat 140 Mk. an den Preisen der rationierten Nahrungsmittel erspart. Damit ist nicht nur der Bevölkerung, sondern auch den Eisenbahnern im weiten Maße geholfen. Natürlich kosten diese Maßnahmen auch schweres Geld, aber dieses Geld wird sehr viel besser und geünder angewandt: Es dient nicht dazu, um einer einzelnen Berufsgruppe auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile zuzuführen, die zu einer weiteren allgemeinen Steigerung der Teuerung führen, sondern es dient dazu, um gleichmäßig für alle die Teuerung abzubauen.

Dieser Schritt bedeutet den ersten großzügigen Versuch, um aus dem fehlerhaften Zirkel herauszukommen, in dem wir uns seit Monaten bewegen. Bisher hieß es: Steigen der Preise, deshalb höhere Löhne! Davon neues Steigen der Preise, also noch höhere Löhne! Und so fort ins Endlose. Jetzt endlich heißt es zum erstenmal: Abbau der Preise. Wenn dieser Abbau durchgeführt wird, dann kann für die Arbeiter endlich das Betteln der Löhne aufhören, das nun schon seit Jahr und Tag anhält und bei dem doch — wie alle Vernünftigen vorausgesehen haben — nicht das geringste für die Arbeiterklasse heraus-

gekommen ist. Es ist alles in demselben und noch höherem Maße teurer geworden, wie die Löhne steigen.

Der neue Weg ist der wirklich sozialistische, der wirklich sozialistische: Nicht Vorteile von Einzelgruppen auf Kosten der zurückbleibenden Allgemeinheit, sondern bessere Verhältnisse für alle und die Letzten.

10. Verbandstag des Deutschen Transportarbeiterverbandes.

Stuttgart, 26. Juni 1919.

4. Verhandlungstag.

Am Schluß der Debatte über den Vorstandsbericht nach dem im Verlaufe der Verhandlungen so hart mitgenommene Seemannsredakteur des Verbandsorgans, Paul Müller, das Wort. Nach Beendigung der dreistündigen großangelegten Verteidigungsrede, die rethorisch eine Glanzleistung war, konnte man wieder einmal mit Witz. Busch sagen, einmal kommt es anders, zweitemals als man denkt! Drei Tage koste die See und wollte ihr Opfer und nun wurde es ganz still. Mit größtem Staunen wurden Müllers Mitteilungen über das Verhalten des (som.) Seemannsbundes während der Waffenstillstandsverhandlungen aufgenommen. Müller, der im Auftrag der Regierung an den Verhandlungen in Spaa, Trier und Brüssel teilgenommen, hatte die Forderung gestellt, daß die deutschen Seeleute auf den auszuliefernden Handelsschiffen verbleiben sollen, wenn auch unter fremder Flagge, weil sonst die Gefahr bestehe, daß sich die Seeleute weigern, die Schiffe überhaupt auszuliefern. Während nun Müller mit dieser Drohung die Euncte von ihrem zunächst ablehnenden Standpunkt abzubringen versuchte, fiel ein Junge aus dem Seemannsbund ein, worin sich diese Organisation als „allein zuständig“ für die deutschen Seeleute, bereit erklärte, das Auslaufen der Schiffe zu gewährleisten, wenn die Entente die Reder zwingen würde, mit dem Seemannsbund über seine Forderungen in Verhandlung einzutreten. Da die Entente den Junge abgehört hat, waren hierdurch alle weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit unmöglich gemacht. Redner verteidigte seine Kriegspolitik. Das deutsche 70-Millionen-Volk mit seinem jährlichen Zuwachs von 800 000 Menschen hatte zu wählen zwischen Export an Menschen oder an Waren. Um nun durch Warenexport sich einen Platz an der Sonne des Weltmarktes zu erringen, war Deutschland zu einem wirtschaftlichen Imperialismus und ist heute zu einer kontinentalen Politik gegen das Angeschickstum gezwungen. (Widerspruch.) Den Vorwurf der Völkerverhetzung weist Müller ganz entschieden zurück und betont, daß die Internationale vor und während des Krieges verjagt habe, weil sie das nie gemein, was die Deutschen vermuteten. Auch den Anwurf, er habe 30 000 Mark Verbandsgehalt untergeschlagen weist er als Verleumdung zurück, gestützt auf interessante Tatsachenmaterial. Zum Schluß stellt er sich noch als „Unternehmensföhdling“ vor, wie er in einem Berliner Flugblatt heißt wurde. Er trete mit Einverständnis des Verbandsvorstandes in die Hamburger Seebereitungsanstalt als „seemannlicher Beirat“ ein, wodurch für die Seeleute eine alle Forderungen der Kontrolle und das Mitspracherecht der Arbeitnehmer in den Berufsgenossenschaften erfüllt werde. (Beifall.)

Wirtschaftliches.

Wiederanbahnung der Handelsbeziehungen. Nach englisch-amerikanischen Meldungen bereitet sich Amerika vor, wieder Konsuln nach Deutschland zu schicken, um die wirtschaftlichen Beziehungen aufzunehmen.

Nach einer Meldung des „Kölnener Tageblattes“ reisen Vertreter deutscher Groß-Konzerne nach Rußland, um Informationen über den künftigen Warenaustausch einzuziehen.

Aus der Partei.

Die deutschen sozialdemokratischen Vertreter in der Internationalen. Der sozialdemokratische Parteivorstand bestimmte zum Mitglied der permanenten internationalen sozialistischen Kommission Otto Wels. Auf der im August stattfindenden internationalen sozialistischen Konferenz in Luzern wird Otto Wels und Hermann Mölkenbaur die Sozialistische Partei Deutschlands vertreten.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Geliebte ermordet und — freigesprochen. Einen sonderbaren Freispruch erteilte ein Berliner Schwurgericht. Wegen Totschlag war der Gutsausseher Fritz Siwert aus Neuhof bei Nauens angeklagt. Der Angeklagte hatte von dem Gutsausseher Schurig den Auftrag erhalten, nach dem Einschießen zu fahren, um dort landwirtschaftliche Arbeiter anzuwerben. Diese Reife wollte er zu einer Art Vergnügungsfahrt mit der Schmittlerin Anna

Professor Trodich.

Von Hans Gathmann.

Er hieß beileibe nicht „Trodich“, vielmehr heißt ernsthaft Professor Dr. Trodichinski. Diese Verkürzung seines Namens hatten seine Schüler erfunden, und oft war ihm schon höhnend, spottend, verächtlich das Wort „Tro-ädich“ zugeflogen, und die bösen Auser waren hinter der nächsten Ecke verschwunden. Er lächelte mitleidig über solche Nebenstreiche, ohne aber sich je zu fragen, warum er der Jugend lächerlich erscheine.

Er fand aus dem strenggeschlossenen Kreise seines Alltagslebens nicht mehr heraus. Vierzigjähriger Verkehr mit Grammatik, griechischen und lateinischen Vokabeln, den zum Etel oft gelehrten Reden, Geschichtsbildungen, Gedichten, Epen der Alten hatte seinen Geist eingeengt, hatte jeden Sinn für die Forderungen der Gegenwart und Zukunft, alles Verständnis für das härmliche Dürren der Jugend nach Neuem und Lebensfrischem in ihm erlöset. Sein Geist bewegte sich nur noch in den engen Bahnen des Jahrespensums, und mit aufreizender Bedauerie erklärte er zum hundertsten Male die regelmäßige Verba. Trampelte seine Klasse vor Ungebuld und Dummheit, sah er empört über die goldenen Brillenträger, und die Strenge, die zu verwickeln ihm nicht gelang, weil er sich stets dieser strengen Jugend unterlegen fühlte, machte ihn nur erregter. Er lebte beständig im Kampfe mit dieser Jugend, die ihm und seinem guten Willen geradezu feindselig gegenübertrat. Er fühlte und wußte: keines Jungen Herz gehörte ihm, er quälte ihre Hirne, sie lernten unter seinem und der Eltern Zwang, nicht aus Freude, Wissensdurst, er beunruhigte sie mit lächerlichen Klassenarbeiten, schlechten Zeugnissen, die seine einzige Rache waren. Oft empfand er Sehnsucht, die Herzen dieser eigenwilligen Jugend zu gewinnen, und er legte sich eine Rede zurecht, die er ihnen erst und feierlich halten wollte. Aber jedesmal erstarrte sein guter Voratz, eine Verjöhnung herbeizuführen, vor der unerlöschlichen Feindschaft, die ihm die Jugend entgegenbrachte. Er hätte es nicht überstanden, wenn sie auch seine Verjöhnungsrede verhöhnt und niedergetrampelt hätte. Deshalb hielt er sie nie. „Aber! man muß nicht, er mag mit, das

diese Jugend nichts mit ihm gemeinsam hatte. Sie lebte in unbedingtem Orango nach allen Wundern der Welt jedem neuen Tage entgegen, und er ging, hoffnungsarm und allen Problemen und Fragen der jungen Gegenwart abgestorben, eingeferkelt in das Gehäuse seiner auswendig gelernten Weisheit, zu Bett, ohne Anruhe, aber auch ohne Freude. Jene wollten Verkünder des Lebens, Männer vielleicht, die das Tote lebendig zu machen wußten. Konnte er das nicht? Es schien nicht so.

Er kam sich oft lächerlich arm vor, und wenn er abends in seinem Studierzimmer saß, sah er manchmal wie von einem Gipfel seiner Seele herab sein eigenes Leben. Er hatte lotes Wissen im Hirn aufgenommen und lud lotes Wissen ab. Und zum Dank dafür lächelte ihn die Jugend aus und häßte ihn wahrscheinlich. Dazwischen waren Schülerkinder, in denen er hin und wieder streng nach Regeln der deutschen Grammatik etwa eine Rede von Geburtstage der „unvergesslichen“ Königin Luise oder gar des Kaisers selbst hielt, die immer in Hurra ausklang. Das war der Moment, wo alles mit ihm die Hand erhob und mitrief. Dann hing er feierlich vom Rederpult, das vor der umkränzten Kaiserhülle stand, herunter. Das waren so die Höhepunkte seines Lebens. Sonst gab nichts seinem Dasein Inhalt, und er lebte und redete streng nach den Regeln der Grammatik und der Syntax.

Eines Tages hörte er durch Zufall das Gespräch zweier Schüler, die so vertieft in ihrer Unterhaltung auf dem Schulhofe waren, daß sie gar nicht merkten, in welcher Nähe er stand. Ungehört sprachen sie über den großstädtischen Varietékünstler, der am Abend vorher in der kleinen Stadt gastiert hatte.

„Jamos! sage ich dir“, rief der eine, „dieses Lied von der Bajadere, die der indische Rajah seinen Gasten zur Verfügung stellt, damit er sie, wo's der, wem's, wie'se fannst gehen!“ Gebrüllt habe ich bei der Stelle. „Hinterindien, Vorderindien! Auf der Brust zwei schmale Ketten, vorn und hinten zwei Servietten!“ — und diese Bemerkungen der Beine und des Körpers dazu! — einfach zum Schreien! Gerade, daß der Trodich nicht da war, da hätte er mal gesehen, was Leben ist, diese

Und der andere: „Wahrscheinlich! Aber da weiß ja auch jeder dreieig Spah mehr vom Leben als der!“

Und sich schüttelnd vor Lachen gingen die beiden weiter.

In der Stunde bekamen die beiden Schüler eine Tier, worauf sie ganz verblüfft waren. Der Trodich war so aufgeregt, ohne Grund, und seine Lippen zitterten.

Er empfand es wie eine schwere Waude nach diesem Gespräch, daß ihn von der Jugend eine Kluft trennte, die er nie überbrücken konnte. „Sie zählen mich zu den toten Dingen“, dachte er. „Ich bin ihnen nichts, weniger als ein Spah!“ Dieses Eingeständnis trieb ihn nieder. Sich personifizieren lassen? Er fürchtete sich fast, aus dem geraden Gleise seines Lebens herauszutreten und ein anderes zu suchen. Er war an die Gewohnheit gelehrt und sein eigener Sklave.

Nachmittags ging er an diesem Tage in die alte Bibliothek des Gymnasiums, das früher ein Kloster gewesen und jetzt Bücherstube barg. Da lag noch ein hoher Haufen sehr alter Bücher, die er ordnen wollte. Die hohen Regale mit den dicken Lederbänden und der dumpfe Geruch bedrückten ihn. Und er löste die schwarze Schärpe eines staubbedeckten Bandes, und die dicke schwarze Schrift sprang ihm böse entgegen. Er las und kroch dabei in sich zusammen, daß er greifenhaft, verkrampft und steif ansah wie ein Heberbleißel aus vergangenen Jahrhunderten.

Während des Lesens aber tanzte plötzlich die Bajadere, von der die Schüler gesprochen, nach vor seinen Augen, so daß er mit zitternder Hand über seine Brille fuhr. Aber das Bild wich nicht. Er sah die prallen braunen Schenkel und die silbernen Ketten über den heißen Brüsten. Und das Weib tanzte einen wahnsinnigen Tanz der Lebensfreude und Lust von seinen alten Augen. Möglich aber griff er, aufjährend nach seinem Herzen und fast gleich darauf leise lächelnd in sich zusammen. Das schwere Buch entfiel seinen blutleeren Händen.

Am Morgen fand ihn der Schulleiter tot in dem kalten, muffigen Raume, wo die Gelehrtsamkeit verbannt war. In hohen Regalen aufgestellt stand Draußen aber funkelte im Saale eines wunderbaren Frühlingstages die Jugend leuchtend und

Obuch gestalten, mit der er, mit stillschweigender Duldung seiner Ehefrau, seit 6 Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt. Die Obuch, die offenbar mit ihren zwanzig Jahren des fünfzigjährigen Mannes überdrüssig geworden war, weigerte sich, wieder die Rolle der „Reisebegleiterin“ zu spielen. Es kam am 24. März aus diesem Anlaß zu einem Streit, in dessen Verlauf der Angeklagte eine Pistole hervorholte und auf das Mädchen drei Schüsse abgab, von denen einer tödlich wirkte. Die Geschworenen folgten den Ausführungen des Verteidigers, wonach S. im Augenblick der Tat

die Herrschaft über sich verloren habe, und verneinten die Schuldfrage.

Aus Nah und Fern.

150 Menschen bei einem Kino Brand verunglückt. Beim Brand eines Kinos in Puerto Rico gemeldet wird, 150 Menschen, darunter viele Kinder, getötet oder verletzt worden. Aus den Trümmern hat man 27 noch nicht festgestellte Leichen gezogen.

Lebensmittelunruhen. Sonabend entstanden in Madrid die ersten Lebensmittelunruhen. Eingeleitet wurden sie durch Plünderungen auf dem Wochenmarkt und die Menge verlor sich dann, die Lebensmittelgeschäfte in den Straßen zu plündern. Es wurde durch das Eingreifen der Polizei und die sofort alarmierten Truppen daran gehindert. Es kam auch zu Schießereien, wobei es zwei Tote und einen Verletzten gab. Eine große Menschenmenge stürmte auf den Wochenmarkt in Dolefeld alle Lebensmittelstände, beschlagnahmte die Waren und verkaufte sie zu niedrigen Preisen. Die Polizei war machtlos.

Ausgabe von amerikanischem Weizenmehl.

In der laufenden Brotwoche werden auf Abschnitt W der „Sonderkarte zum Bezug von Lebensmitteln“ wahlweise 250 Gramm 24%iges Weizenmehl oder 250 Gramm amerikanisches Weizenmehl ausgegeben. Selbstverfolger mit Brotgetreide haben hierauf keinen Anspruch.

Für die Abgabe des Mehles und die Einreichung der eingekommenen Abschnitte durch die Mehlhändler gelten die bisherigen Vorschriften. Mit dem Ablauf der Brotwoche verliert der obengenannte Abschnitt der Sonderkarte seine Gültigkeit. Nach diesem Zeitpunkt darf Mehl auf ihn nicht mehr abgegeben und entnommen werden. Zuwiderhandlungen sind gemäß § 80 der Reichsgetreideordnung strafbar.

Lübeck, den 28. Juni 1919.

Das Landesverforgungsamt.

4223

Allen denen, die den Sarg unseres lieben Sohnes

Otto Hudoffsky

so reichlich mit Kränzen schmückten und allen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, sowie Herrn Hauptpastor Evers für seine trostreichen Worte, dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten, dem Zentralverband der Zimmerer und dem Sozialdemokratischen Verein sagen herzlichsten Dank.

4267

H. Hudoffsky und Frau.

Öffentliche Verdingung.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten für die Herstellung von 40 Kleinwohnungen an der Reckring- und Westhoffstraße soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebote sind bis zu dem am Donnerstag, dem 10. Juli 1919 mittags 12 Uhr

im Bauamt, Mühlenbamm 10, stattfindenden Termin in verschlossener, mit entsprechender Aufschrift versehenen Umschlag an das Bauamt einzureichen.

Lieferungsverzeichnisse und Bedingungen liegen im Bauamt zur Einsicht aus, auch können sie gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Lübeck, 27. Juni 1919.

Das Bauamt.

Abt. Hochbau.

Für den in Lübeck neu einzurichtenden Fischmarkt wird ein geeigneter, gut empfohlener

Auktionator

sofort gesucht.

Für Herren mit langjähriger Erfahrung im Betriebe eines Fischmarktes wollen sich bis 10. Juli melden.

Lübeck, 23. Juni 1919.

Die Baubehörde.

D. T. V.

Vorstandssitzung
Dienstag, abends 7 Uhr,
im Bureau.

Deutscher

Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf.

Am Freitag, dem 27. Juni, verstarb unser langjähriges Mitglied, der Fabrikarbeiter

Martin Olsson.

Seine letzten Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. Juli, nachmittags 3/4 Uhr, von der Kapelle Borwert aus statt. Sammelplatz der Kollegen daselbst.

Die Ortsverwaltung.

1000000 Pflanzen!

Tomaten, Beiflohl, Spitzfloh, Rostfloh, Rosenfloh, Stachel, Gurke, Kohlrabi, Sellerie, Petersilie, Kumpel, Fenchel, Paprika, Aubergine, Kürbisse, Salat, Kürbis, Gurke, rote Bette, Petersilie u. verschiedl.

H. F. Vollert, Ratzeburger Allee 27.

4268

(424)

Advertisement Line 1

Zum 1. Oktober 3000 Mk. sicher zu belegen.

Ang. u. G. 6 a. d. Exp.

Neu eingetroffen sind:

Reuters Werke mit viel. Illustration. 11 Mk

Haufts Werke mit viel. Illustration. 11 Mk

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Uhren-Reparaturen.

Billige Preise. (4288)

Große Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.

Hermann Vogt, Uhrmacher,

Breite Straße 54 u. Huxstraße 71.

4288

Hillgers Handbuch

der verfassungsgebenden

deutschen Nationalversammlungen 1919

enthält Lebenslauf und Bilder der Mitglieder d. Nationalversammlg.

2.50 Mk.

Buchhdl. Fr. Meyer u. Co.

Johannisstraße 46.

4289

Hausstandslampen, Pfund

12 Bfg. aufwärts, Stutz-

Pferdehaare, Pfund 10 Mk.

aufwärts, Eisen, Metall, Pa-

pier, Zeitung, Knochen,

Küh-, Mähnen- u. Schweine-

haare kauft zu höchsten Tages-

preisen. (4289)

Zel. 2302. Waisenhoffstr. 25.

4289

Prima-Wechsel

in Block.

Friedr. Meyer & Co.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Buchhandlung.

4290

Gewerkschaftskartell und

Sozialdemokratischer Verein.

Parteilosen! Meldet Euch

— soweit Ihr Militärdienst geleistet habt —

unverzüglich zur Einwohnerwehr.

Am Mittwoch findet die Wahl der Führer statt,

an der Ihr teilnehmen müßt.

Es ist Ehrensache für jeden Parteigenossen,

in der gegenwärtigen, für unser Land und Volk

so schweren und schweren Zeit, die öffentliche Ruhe

und Sicherheit mit aufrecht zu erhalten.

Zeichnungslisten liegen aus im Bureau des

Gewerkschaftskartells, Johannisstr. 48, II. und

im Parteisekretariat, Johannisstr. 50, pt. (4254)

Die Kartellkommission.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Bekanntmachung!

Die unterzeichneten Gärtner verpflichten sich mit Rücksicht

auf die jetzt einsetzende Ernte der späten Sorte von heute an

ihre

Erdbeeren

an Händler das

Pfund für 1.20 Mark

abzugeben. Sie erwarten, daß dieses in Verbraucherkreisen ge-

wünscht wird.

G. Berlin, Dorfstraße

E. Jürg, Kahlhorststraße

W. Käselau, Kahlhorststraße

J. Malchau, Fiedeburger Allee

H. Malchau, Kahlhorststraße

C. Scheel, Dorfstraße

W. Tews, Dorfstraße

E. Witt, Dorfstraße

H. Luetgens, Kahlhorststraße 32.

Lübeck, den 30. Juni 1919.

4253

Wir vergüten an Zinsen für Gelder (Depositen), welche vom 1. Juli 1919 an fest belegt werden,

bei 1monatiger Kündigungsfrist bezw. Laufzeit 3 % p. a.

„ 2 „ „ „ „ 3 1/4 „ „

„ 3 „ „ „ „ 3 1/2 „ „

„ 6 „ „ „ „ 4 % „ „

Der Zinsfuß für Spareinlagen bezw. verzinsliche Einlagen wird vom 1. Juli 1919 ab 3 1/4 % p. a. betragen.

Für alle z. Zt. laufenden fest belegten Gelder,

Spareinlagen bezw. verzinsliche Einlagen treten vor-

stehende Zinssätze mit Ende der vereinbarten Kündi-

gungsfrist, die am 1. Juli 1919 beginnt, in Kraft. 4225

Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.,

Commerz-Bank in Lübeck,

Commerz- und Diskonto-Bank, Filiale Lübeck,

Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Lübeck,

Dresdner Bank, Filiale Lübeck,

Holsten-Bank, Abteilung Lübeck,

Kreditbank Lübeck, e. G. m. b. H.,

Landbank Lübeck, e. G. m. b. H.,

Lübecker Privatbank,

Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.

Die Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck

verzinst Spar-Einlagen mit 3 1/4 %

4226

Gelegenheitskau

Gefragene Uhren,

Friedensmarke, unter Garantie

Neue Trauringe,

gestempelt, massiv Gold,

Uhrmacher, 4244

Matern, Beckergrube 26

Mein Bureau befindet sich al

1. Juli 1919:

Geibelplatz 13, I,

Edle Große Burgstraße,

Fernruf bleibt unverändert 8704

Steinbömer,

Rechtsanwalt und Notar

Lederschäfte

aller Art (4240)

in großer Auswahl bei

G. Grimm Nachflg.

Visitenkarten

fertigt an

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.



Sie sind noch nicht bei uns gewesen, dann eilen Sie! In dieser Woche gibt es wieder einen großen Schlager: Die Erlebnisse eines Adoptivkindes.

Sensationsdrama in 4 Akten von Arthur Hölbes. Dann folgt das prächtige Lustspiel in 4 Akten: Ihr Friseur

von Frau Lindau Schulz, und zum Schluß noch ein Drama Türkische Treue

dessen Inhalt jedermann bewegen wird. Der Schlager wird 7 Tage, die beiden anderen Stücke werden 3 Tage gespielt.

In der zweiten Hälfte der Woche gibt's dann noch ein famoses Lustspiel Intel Georgs Testament

über das jeder herzlich lachen muß. Also kommen Sie! Für jeden ist etwas da.

Die erste Juliwoche steht wieder eine Reihe interessanter Erlebnisse auf der Bühne dieses so schnell beliebt gewordenen Theaters. Traurige und lustige Ereignisse wechseln in bunter Folge mit einander ab. Ganz modern mutet das große Sensationsdrama „Die Erlebnisse eines Adoptivkindes“ an. Hier wird, kann man sagen, wirkliches Leben gespielt. Nicht minder bewegend ist das Drama „Türkische Treue“. Als Ausgänger stehen den Trauerpielen 2 Lustspiele gegenüber. So wird das Bild-Theater ganz ähnlich wie das Sprech-Theater eine Lehrerin des Lebens und zugleich eine Schule desselben.

Lübeck, den 30. Juni 1919. (4272)